



In dieser Massivholzküche kochen herwig und Ute Danzer bereits seit 25 Jahren.

Foto: Andrea Pitsch

## Wohnen im erweiterten Showroom

**JUBILÄUM** Das regionale Musterhaus der Danzers besteht aus Holz aus der Frankenalb und steht seit 25 Jahren.

VON ANDREA PITSCH

**UNTERKRUMBACH** – Sie hatten gerade die Massivholzschreinerei „Die Möbelmacher“ auf- und in Unterkrumbach die Werkstatt gebaut – die Danzers. Sie selbst lebten damals mit ihrer Tochter im Teenager-Alter zusammen mit der Mutter von Ute Danzer in deren kleinem Häuschen in Happurg – mit einem Bad für alle Bewohner. „Das ging so auf Dauer nicht und ich hatte den Traum von mehr Platz für Familien und Freunde“, blickt Ute Danzer zurück.

Gleichzeitig bauten die Möbelmacher bereits Massivholzmöbel für die Ausstellung in der Werkstatt, wie die Küche, die noch heute im Danzer-Haus steht. „Eigentlich haben wir das Haus um die herum gebaut“, scherzt Ute Danzer. Denn wie könnte man das Angebot der Komplett Einrichtung besser zeigen als in einem derart gestalteten Haus: „Unser Zuhause ist der erweiterte Showroom“, ergänzt herwig Danzer.

Zudem kam durch den 1998 gegründeten Initiativkreis „Holz aus der Frankenalb“ (zu dem gehörten neben vielen Handwerkern Forstbetriebsgemeinschaft Nürnberg Land, Forstamt Hersbruck, Naturschutzzentrum Wengleinpark, ENA und Handwerkskammer Mittelfranken) die Idee auf, zu beweisen, dass man ein ganzes Niedrigenergie-Holzhaus aus den Materialien der Region und mit den Handwerkern aus der Nachbarschaft bauen kann. „Die Forstbetriebsgemeinschaft sagte, dass im Nürnberger Land am Tag fünf Holzhäuser nachwachsen und wir brauchten Wohnraum“, erklärt herwig Danzer.

Das Vorhaben stand und im Jahr 2000 ging es los. Wenn möglich, sollten alle Baustoffe sowie die Handwerker aus dem Umkreis von hundert beziehungsweise 30 Kilometern kommen (siehe Info-Kasten). Grundgerüst ist eine Holzbauständerweise – aus Kiefer. „Das wollte die Forstbetriebsgemeinschaft so, weil die Kunden immer nur Fichte wünschten, weil Kiefer eine zweifarbige Musterung hat. Wir wollten gegen den Trend steuern, vor allem weil das Sägewerk auch gut mit Kiefer arbeiten konnte“, erläutert herwig Danzer.

Der Clou sei die Isofloc-Dämmung aus Altpapier. „Wir haben da

oft gewitzelt, dass die komplett aus der HZ ist“, lacht er, „und zwar nur aus den besten Artikeln“. Mit Fernwärme von der Werkstatt und PV-Anlage sowie Lüften zur richtigen Zeit sei es im Wohnhaus auch in heißen Sommern stets angenehm, betonen die Danzers: „Wir wollten extra kein Passivhaus, weil dann hätten wir eine Belüftung gebraucht, aber wir öffnen lieber die Fenster.“ Apropos Fenster: Eine feste Verdunklung wie Rollos sucht man vergebens. „Auch das wollten wir nicht, der Tag endet und beginnt mit der Sonne.“ Verschiedene Vorhänge, Jalousien und Vertikalanlagen dienen nicht nur der Beschattung, sondern auch als Gestaltungselement. „Da kann ich mal welche mit Mohnblumen nehmen oder Schilf“, sagt Ute Danzer.

### Schalung aus Lärche

Innen auf die Dämmung montierten die Handwerker Fermacellplatten, außen eine Schalung aus Lärchenholz. „Die hält die Belastung der Witterung am besten aus“, weiß herwig Danzer. Es hätte auch eine Fassade aus Blech oder Putz sein können – „bei einem gut isolierten Holzhaus ist es ziemlich egal, welche hinterlüftete Fassade es vor Regen schützt, aber es sollte halt von außen als Holzhaus erkennbar sein“. Und so lag der Hof der Möbelmacher voller Stämme, weil diese direkt von dort im Haus verarbeitet wurden, schwelgen die beiden in Erinnerungen. Gestrichen haben sie die Außenwände übrigens bislang nicht: „Die sind



Viele Fenster prägen die Fassade vor allem Richtung Garten.

Foto: Andrea Pitsch

inzwischen so typisch grau-silbern, aber das werden wir ja auch“, meint herwig Danzer humorvoll.

Überhaupt habe sich in den 25 Jahren kaum etwas am Gebäude verändert, lediglich das Bücherregal musste durch einen schiebbaren Zusatz erweitert werden: „Das Grundprinzip des Hauses hat sich einfach bewährt und daher erhalten“, sind sich die beiden einig. Ausgetüfelt nach den Wünschen der Danzer hatte es Architekt Norbert Thiel von „Atelier 13“. Er hatte zuvor die Werkstatt angelehnt an eine Basilika gebaut; nun sollte das L-förmige, davorstehende Wohnhaus mit zwei Pultdächern mit dem Firmenbau eine Flucht bilden, führt herwig Danzer die ersten Planungen aus. „Aber die Gemeinde

ließ das Dach so nicht zu, wir mussten umplanen und ein Satteldach bauen.“

Auch das ein oder andere bodentiefe Fenster im Erdgeschoss musste Architekt Thiel wieder streichen – wegen Stellfläche und Ute Danzers Wunsch nach einem offenen Kamin. „Den konnte ich aber wegen der Holzbauständerweise nicht in der Wand haben, die hätte Beton sein müssen.“ Es fand sich aber ein freistehendes Exemplar. Besonders wichtig waren ihr zudem drei Bäder, ein „großer, offener Raum als Herzstück“ des Gebäudes sowie ein amerikanischer Kühlschrank mit Eiswürfelbereiter: „Ich wollte hier leben und viele Leute da haben können“, strahlt sie.

Trotz vieler Gäste haben nur die Bäder und zwei weitere Zimmer Schlüssellocher zum Absperrern. „Ohne sieht das schöner aus und nötig ist es ja nicht“, findet Ute Danzer. Auch auf Keller und Dachboden wurde verzichtet. „Dafür haben wir eine Dreckschleuse.“ Die ist gleich im Eingangsbereich – zusammen mit Gästebad und -zimmer – und beherbergt neben Heizung und Waschmaschine ein großes Waschbecken. „Da kann man dann gleich alles Dreckige ausziehen und dort lassen.“ Das restliche Erdgeschoss nach der Wohnzimmertür ist eine große Fläche mit 25 Jahre alter Küche, die noch aussieht wie neu („Die haben wir nur ein bisschen nachgeölt.“), Essbereich und einem kleinen Wohnzimmer als Rückzugsort.

Darüber erstreckt sich die Galerie mit einem Arbeitsplatz für Ute Danzer und viel Spielfläche für den Enkel. „Sonst wäre es ein ungenutzter Raum.“ Von dort gehen früheres Kinderzimmer und dazugehöriges Bad ab sowie auf der anderen Seite das puristische Elternschlafzimmer („Wenn wir hier bodentiefe Fenster hätten, würden wir fast in der grünen Wiese liegen“, bedauert Ute Danzer) und die Ankleide mit Lagerregalen. Daran schließt sich das Bad an – wie kann es fast anders sein mit einer Holzbadewanne. „Die ist aber nicht von uns“, stellt sie klar.

Der Rest von Holzboden über Fenster bis zu den Möbeln – „Bis auf einen Ikea-Badschrank unserer Tochter“ – aber schon. „Das war ja auch die Idee, dass wir das regional gebaute Haus dann als Letzte in der Kette einrichten“, so herwig Danzer. Daher gab er dem Gebäude den Namen „regionales Musterhaus“. In den ersten fünf Jahren konnten alle am Bau beteiligten nach Anmeldung das Wohnhaus ihren Kunden zeigen. „Sowas kann eine Familie zerstören“, ist sich Danzer bewusst. Aber bei seiner Frau sei immer alles aufgeräumt gewesen und auch die Tochter nahm die Besichtigungen meist gelassen.

Richtig viel Andrang habe es bei den ersten Werkstatt-Tagen gegeben, erinnern sich die beiden: „Die Leute sind Schlange gestanden und mussten Überzieher anziehen, bevor wir sie in Grüppchen durchs Haus geführt haben.“ Doch nur da kamen Besucher. Das Wort „Musterhaus“ lockte vor allem im ersten Jahr nach dem Einzug an Ostern 2002, als es noch keine Begrünung ums Haus gab, Neugierige an. „Die haben sich an den Scheiben die Nasen platt gedrückt und sind erschrocken, wenn sie dann Ute lesend am Sofa oder die Familie beim Essen am Tisch gesehen haben“, lacht herwig Danzer. Ein echt regionales Musterhaus voller Leben also – und das seit 25 Jahren. Weitere Informationen gibt es unter: [www.nhblog.de/musterhaus25](http://www.nhblog.de/musterhaus25)

### ZUM THEMA

#### Baumaterialien aus der Umgebung

Den **Beton für die Bodenplatte** brachte die Firma Schlenk aus Simmelsdorf direkt vom Werk in Lauf [14 Kilometer von Unterkrumbach entfernt] mit dem Betonmischer.

Die 90 Kubikmeter **Bauholz Kiefer und Lärche** kam von der Forstbetriebsgemeinschaft Nürnberger Land aus rund neun Kilometer

Entfernung bei Osternöhe. Die Stämme wurden in Unterkrumbach abgeladen und dort mit dem mobilen Sägewerk in die notwendigen Balken und Schalbretter aufgesägt. Aus den Lärchen wurden auch die Rohlinge für die Fenster gesägt.

Nicht regional sind die **Fermacell-Gipsfaserplatten** aus Goflar [380 Kilometer weg] für die

weißen Wandinnenseite wie auch das Dämmmaterial aus Altpapier. Die Pavatex-Holzweichfaserplatten wurden aus dem 124 Kilometer entfernten Werk in Cham geliefert, die Solnhofen Platten für den Fußboden kamen aus dem 102 Kilometer entfernten Solnhofen. Die Dachziegel aus Ton sind aus dem 50 Kilometer entfernten Langenzenn bei Nürnberg.

### IHR WEG ZUR BILDERGALERIE



QR-Code

scannen oder einfach diese Seite aufrufen: [nn.de/1.14652372?bg](http://nn.de/1.14652372?bg)